

## Die phantastische Seuche

||qu||||

Herausgegeben von  
Claus Pias und Joseph Vogl

Anja Lauper

Die »phantastische Seuche«  
Episoden des Vampirismus im 18. Jahrhundert

Die Publikation wurde gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft,  
der Ludwig Sievers Stiftung sowie der Janggen-Pöhn-Stiftung.

I. Auflage  
ISBN 978-3-03734-155-1  
© diaphanes, Zürich 2011  
[www.diaphanes.net](http://www.diaphanes.net)

Alle Rechte vorbehalten  
Layout und Druckvorstufe: 2edit, Zürich  
Druck: Pustet, Regensburg

Umschlagkonzept: Thomas Bechinger und Christoph Unger  
Umschlagabbildung: aus: Hans Meurer, *Vampire. Die Engel der Finsternis. Der dunkle Mythos von Blut, Lust und Tod*, Freiburg i.Br. 2001.

# Inhalt

I. Einleitung	7
II. Übertragungswege	21
2.1. Zirkulationen der Schrift	21
2.1.1. Die Kasus	21
2.1.2. Entzifferung der Zeichen	42
2.1.3. Mediale Kreisläufe	56
III. Symptome	69
3.1. Magische Fernwirkungen	69
3.1.1. Die Phantasie als Medium	69
3.1.2. Geisterkunde	79
3.1.3. Teufliche Gaukeleien	88
IV. Therapien	97
4.1. Politik der Zeichen	97
4.1.1. Pathologie der Einbildungskraft	97
4.1.2. Diätetik und Pädagogik der Seele	108
4.2. Politik der Bilder	112
4.2.1. Medien der Phantasie	112
4.2.2. Anamorphotische Imagination	122
4.3. Politik der Körper I	138
4.3.1. Das Blut der Vampire	138
4.3.2. Diätetik und Pädagogik der Körper	147
4.4. Politik der Körper II	153
4.4.1. Vampir und Souverän	153
4.4.2. Gesetze und gouvernementale Vernunft	157
V. Schlusswort	181
VI. Bibliographie	189
Namenindex	215



## I. Einleitung

Anders als der historische Vampir des 18. Jahrhunderts ist der Vampir, wie er sich seit 1800 in der Literatur und seit dem 20. Jahrhundert in Film und Fernsehen entwickelt hat, fest in einem populären Wissen verankert.<sup>1</sup> Die Bearbeitungen, wie sie sich im Anschluss an Lord Byrons Vampirfragment, das William Polidori zu Ende schrieb und 1819 unter dem Titel *The Vampyre* als sein eigenes Werk veröffentlichte;<sup>2</sup> vor allem aber seit Bram Stokers Epoche machendem Roman *Dracula* aus dem Jahr 1897 herausgebildet haben,<sup>3</sup> sind Legion. Sogar der ansonsten vampiristisch abstinente Geheimrat Goethe trat bereits 1797 mit einer Vampirballade zu der zu Lebzeiten verhinderten Sexualität der »Braut von Korinth« an die Öffentlichkeit,<sup>4</sup> während er zugleich mit seinem Verdikt über den in der englischen und französischen Literatur endemischen und epidemischen Vampir eine Etablierung des Motivs in der kanonischen Literatur Deutschlands maßgeblich verhinderte.<sup>5</sup>

Spätestens seit Stoker hat sich der Vampir als paradigmatische Figur einer devianten und perversen Sexualität etabliert<sup>6</sup> und fiel der historische Vampir des 18. Jahrhunderts in dem Maße der Vergessenheit anheim, wie der aristokratische Verführer sich in den Bürgerstuben einnistete und dort als die Maske des radikal Anderen;<sup>7</sup> als Shifter zwischen Mensch und Tier, Leben und Tod, Normalität und Perversion, Wachzustand und Traum, Bewusstem und Unbewusstem; zwischen Gesundheit und Wahnsinn<sup>8</sup> sein Unwesen trieb. Bereits seit Polidoris Fälschung *The Vampyre*, sicher aber mit Stokers *Dracula* emergiert der Vampir als *Gothic Villain par excellence*, ausgestattet mit allen Attributen, die seither jedes Kind kennt: Der Vampir ist ein Blut liebendes Wesen des Imaginären, versehen mit spitzem Beißwerkzeug, einem aristokratischen Äußeren und des-

1. Die Aktualität des Vampirs verdankt sich seiner Eigenschaft als Leerformel, die flexibel auf gesellschaftspolitische Veränderungen zu reagieren vermag.

2. William Polidori, *The Vampyre, a Tale*, London 1819.

3. Bram Stoker, *Dracula*, New York 1897.

4. Johann Wolfgang Goethe, »Die Braut von Korinth«, in: ders., *Werke*, hg. v. Erich Trunz, Bd. 1, 14München 1989, 268–273.

5. Das Verdikt Goethes über die romantischen Literaturen Englands und Frankreichs ist in der Tat vernichtend: »Das Romantische ist schon in seinen Abgrund verlaufen; das Gräßlichste der neuern Produktionen ist kaum noch gesunkener zu denken. Engländer und Franzosen haben uns darin überboten. Körper, die bei Leibesleben verfaulen und sich in detaillierter Betrachtung ihres Verwesens erbauen, Tote, die zum Verderben anderer am Leben bleiben und ihren Tod am Lebendigen ernähren: dahin sind unsre Produzenten gelangt! Im Altertum spuken dergleichen Erscheinungen nur vor wie seltene Krankheitsfälle; bei den Neuern sind sie endemisch und epidemisch geworden.« Goethe, »Maximen und Reflexionen«, in: ders., *Werke*, a.a.O., Bd. 12, (365–547) 487f.

6. Vgl. zu einer freudianischen Lektüre des *Dracula*-Mythos Lawrence Rickels, *Vampirismus-Vorlesungen*, Berlin 2007.

7. Clemens Ruthner, »Untote Verzahnungen. Prolegomena zu einer Literaturgeschichte des Vampirismus«, in: Julia Bertschik/Christa Agnes Tuczay (Hg.), *Poetische Wiedergänger. Deutschsprachige Vampirismus-Diskurse vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Tübingen 2005, 11–41.

8. Christian Begemann/Britta Herrmann/Harald Neumeyer, »Diskursive Entgrenzung. Der Vampir im Schnittpunkt kultureller Wissensbestände«, in: dies. (Hg.), *Dracula unbound. Kulturwissenschaftliche Lektüren des Vampirs*, Freiburg i.Br./Berlin/Wien 2008, (9–32) 17.

potischem Gebaren, das bürgerliche Frauen nachts heimsucht, um sie in einer vampiristischen Attacke zu seinesgleichen, nämlich zu einer untoten Lebensform zu machen, die zwischen verschiedenen Erscheinungsweisen zu oszillieren vermag und der nur mittels spezifischer apotropäischer Mittel Einhalt geboten werden kann. Als erotischer Verführer zum Tod ist der Vampir zu einem der singulären Mythen der Moderne avanciert.<sup>9</sup>

Doch obschon das 18. Jahrhundert der Schauplatz der Herausbildung dieses modernen Mythos ist, unterliegt sein Vampir nach 1800 in dem Maße einem flächendeckenden Vergessen und einem beredten Stillschweigen, wie der Vampir des 19. Jahrhunderts sich nachgerade auf dem Grab des historischen Vampirs errichtet.<sup>10</sup>

Der Vampir des 18. Jahrhunderts ist mit der modernen Gestalt des Vampirs denn auch weitgehend inkompatibel. Bis auf den Blutgenuss, der sich in der Tat im 18. Jahrhundert herausbildet, und der apotropäischen Geste des Pfählens, die indessen um 1730 nicht erdichtet, sondern real und im Realen aus- und auf-

9. Ebd., 9. Unser heutiges Verständnis des Mythos Vampir verdankt sich dabei v.a. Bram Stokers *Dracula*. Vgl. dazu insbesondere die frühe Studie von Friedrich Kittler, der gegenüber den älteren psychoanalytischen Deutungsversuchen einen medientheoretischen Paradigmenwechsel eingeleitet hat, indem er vorschlug, *Dracula* im Hinblick auf die technischen Medien als »das Sachbuch unserer Bürokratisierung« zu lesen. Friedrich Kittler, »Draculas Vermächtnis«, in: *Zeta 02. Mit Lacan*, Berlin 1982, (103–137) 124; vgl. zu den biopolitischen Implikationen von Kittlers medientheoretischer Wende Hendrik Blumentrath, »Regulation und Spurensicherung. Vampire und ihre Jäger um 1900«, in: Begemann/Herrmann/Neumeyer (Hg.), *Dracula unbound*, a.a.O., 387–408.

10. Dass sich dies so verhält, zeigt ein Blick auf die proliferierende Forschung zum Vampir in der Literatur ab 1800, der ebenfalls nur exemplarisch sein kann. Vgl. etwa zur umso bereiteren Geschichte des Vampirs im Schauerroman zwischen 1800 und 1900 Matthew Gibson, *Dracula and the Eastern Question. British and French Vampire Narratives of the Nineteenth-Century near East*, Houndmills u.a. 2006; zum Vampir im Roman Noir des 20. Jahrhunderts Markus Koch, *Der Roman Noir und die populäre Unterwelt moderner Literatur. Dashiell Hammett, William Faulkner und Graham Greene*, Frankfurt/M. u.a. 2004; zu Stokers *Dracula* Elizabeth Russell Miller (Hg.), *Bram Stoker's Dracula, A documentary Journey into Vampire Country and the Dracula Phenomenon*, New York 2009. Die Faszination von Stokers Roman hat in nichts nachgelassen und führt zu immer neuen Lektüren, vgl. etwa André-François Ruaud/Isabelle Ballester, *Les nombreuses vies de Dracula*, Lyon 2008; zur Gender-Frage Elke Klemens, *Dracula und »seine Töchter«*. *Die Vampirin als Symbol im Wandel der Zeit*, Tübingen 2004; vgl. zur Intertextualität des Marginalen in der (österreichischen) Phantastik des 20. Jahrhunderts Clemens Ruthner, *Am Rande. Kanon, Kulturökonomie und die Intertextualität des Marginalen am Beispiel der (österreichischen) Phantastik im 20. Jahrhundert*, Tübingen u.a. 2004; zum Vampir in der französischen Phantastik zwischen 1850 und 1950 Jean Bellemin-Noël, *Plaisirs de vampire. Gautier, Graçq, Giono*, Paris 2001; zur Geschichte des Vampirs in der angloamerikanischen Horrorliteratur Beth E. McDonald, *The Vampire as numinous Experience. Spiritual Journeys with the Undead in British and American Literature*, Jefferson NC u.a. 2004; James Craig Holte (Hg.), *The fantastic Vampire. Studies in the Children of the Night. Selected Essays from the Eighteenth International Conference on the Fantastic in the Arts*, Westport CT u.a. 2002; zum Vampir in der Literatur des 20. Jahrhunderts Jean Marigny, *Le vampire dans la littérature du XXe siècle*, Paris 2003; zum Vampir in der deutschen und englischen Literatur Thomas Le Blanc (Hg.), *Draculas Wiederkehr. Tagungsband 1997*, Wetzlar 2003; zum Vampir in der deutschen Literatur Alexander Kluge, *Die Lücke, die der Teufel lässt. Im Umfeld des neuen Jahrhunderts*, Frankfurt/M. 2003; zur Geschichte der Erotik des Vampirs in der populären Literatur und im Film Anna Powell, *Psychoanalysis and Sovereignty in popular Vampire Fictions*, Lewiston NY u.a. 2003; zu einer foulcauldianischen Lektüre der lesbischen Liebe in der deutschsprachigen Vampir-Literatur zwischen 1750 und 1850 Angela Steidele, »Als wenn Du mein Geliebter wärest«. *Liebe und Begehren zwischen Frauen in der deutschsprachigen Literatur 1750 – 1850*, Stuttgart u.a. 2003; zur literarischen Trope der Entropie Michael J. Dennison, *Vampirism. Literary Tropes of Decadence and Entropy*, New York u.a. 2001; vgl. auch das Vampir-Lexikon von Erwin Jänsch, *Das Vampir-Lexikon. Die Autoren des Schreckens und ihre blutsaugerischen Kreaturen*, München 2000.



geführt wird, haben die beiden Erscheinungsformen des Vampirs nichts miteinander gemein. Der Vampir, der die Federn der aufgeklärten Vampirtheoretiker in Bewegung setzen wird, ist nicht von der edlen Blässe des Byron'schen Aristokraten, sondern die gesichtslose Ausgeburt einer hypertrophen, kranken und verderbten Einbildungskraft, die einzig entlang des Kordons der Türkenabwehr ihre Heimstatt finden kann. Er ist das Hirngespinnst des gemeinen Bauern an der Ostgrenze der westlichen Zivilisation, der im Extremfall der letalen Wirkung seiner eigenen Furcht zum Opfer fällt, weil er von abergläubischen Popen in seiner Ignoranz und seinem Unwissen bestärkt wurde. Der Vampir, um dessen Entschlüsselung sich der gelehrte und *curieuse* Diskurs des 18. Jahrhunderts ebenso redlich wie wortreich mühen wird, verfügt auch nicht über den roten Mund und die spitzen weißen Zähne, die das Verführungsinstrument und Beißwerkzeug jedes Blut liebenden *Gothic Villains* nach 1800 darstellen werden. Der Vampir, wie das 18. Jahrhundert ihn kennt, beißt überhaupt nicht; und noch seine Reduktion auf den blutsaugenden Toten ist ein genuines Produkt des Vampirdiskurses des 18. Jahrhunderts, das posthum durch Literatur und Film<sup>11</sup> festgeschrieben wurde.<sup>12</sup>

Man kann also die These vertreten, dass der Vampir des 19. Jahrhunderts in dem Maße in einem populären Diskurs endemisch und epidemisch werden konnte, wie der historische Vampir des 18. Jahrhunderts gegen 1760 einem profunden und totalen Schweigen anheimfällt. Denn selbst noch der Blutgenuss des despotischen Verführers und seine Pfählung, nach der Ruhe und viktorianische Ordnung in den vampiristisch bedrängten Bürgerstuben einkehren, werden nicht dem gelehrten Diskurs über den Vampir des 18. Jahrhunderts entlehnt, sondern im Anschluss an Stoker unter Ausstreichung der Geschehnisse nach 1700 im direkten Rückgriff auf jenen Vlad Tepeš, Fürst der Walachei an der Grenze zur frühen Neuzeit, der sich in christlichen Diensten wider die Türken als blutrünstiger Pfähler einen Namen gemacht hatte.<sup>13</sup>

11. Genannt seien nur einige neuere Arbeiten, die oft diskursübergreifend sind: Erik Butler, *Metamorphoses of the Vampire in Literature and Film. Cultural Transformations in Europe, 1732–1933*, Rochester NY u.a. 2010; Christian Feichtinger/Theresia Heimerl (Hg.), *Dunkle Helden. Vampire als Spiegel religiöser Diskurse in Film und TV*, Marburg 2010; Rebecca Housel (Hg.), *Twilight and Philosophy. Vampires, Vegetarians, and the Pursuit of Immortality*, Hoboken NJ 2009; Claudia Liebrand, »Vampire in der neuen Welt. »Screening the Vampire« in Philip Ridleys *The Reflecting Skin* (1990) – mit einem Seitenblick auf George A. Romeros *Martin* (1977)«, in: Begemann/Herrmann/Neumeyer (Hg.), *Dracula unbound*, a.a.O., 283–307; Eric Nuzum, *The Dead travel fast. Stalking Vampires from Nosferatu to Count Chocula*, New York 2007; Anja Lauper, »Ein Vampir oder mehrere – Wolken, Dunst und Schwarm in Francis Ford Coppolas *Bram Stoker's Dracula*«, in: Lorenz Engell/Bernhard Siegert/Joseph Vogl (Hg.), *Archiv für Mediengeschichte. Wolken*, Weimar 2005, 139–147; Jörg Waltje, *Blood Obsession. Vampires, serial Murder, and the popular Imagination*, New York u.a. 2005.

12. Peter Mario Kreuter, *Der Vampirglaube in Südosteuropa. Studien zur Genese, Bedeutung und Funktion. Rumänien und Balkanraum*, Berlin 2001, 159–174. Vgl. auch Jean Markale, *L'enigme des vampires*, Paris 2010; Claude Lecouteux, *Histoire des vampires. Autopsie d'un mythe*, Paris 2009. Vgl. zum Vampirglauben in den Karpathen Petr G. Bogatyrev, *Vampires in the Carpathians. Magical Acts, Rites and Beliefs in Subcarpathian Rus'*, New York 1998.

13. Hans Meurer, *Der dunkle Mythos. Blut, Sex und Tod. Die Faszination des Volksglaubens an Vampire*, Schliengen 1996, 79. Vgl. zu Tepeš u.a. auch Margot Rauch u.a., *Dracula. Woiwode und Vampir. Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien*, Schloss Ambras, Innsbruck, 18. Juni – 31. Oktober 2008; Thomas Streissguth, *Legends of Dracula*, Minneapolis 2000; Ralf-Peter Martin, *Dracula. Das*

Vor allem aber – und dies markiert in der Tat die unüberbrückbare Kluft vom Vampir des 19. Jahrhunderts – verfügt der Vampir des 18. Jahrhunderts weder über ein Imaginäres noch über eine Sexualität. In dem Maße, wie die beiden Kennmarken des modernen Vampirs im 18. Jahrhundert ausfallen, gibt der gelehrte Diskurs nicht den Blutsauger als imaginäre Figur zu denken, sondern vielmehr umgekehrt den Ort der Imagination, innerhalb dessen sich der bäuerliche Vampir vervielfältigt. Es ist in der Tat die Einbildungskraft, die im 18. Jahrhundert im Kontext des Vampirismus eine erste Theoretisierung erlebt. Die wenigen vampiristischen Zeichen mit Wiedererkennungseffekt – das flüssige Blut der toten Körper, die wachsenden Haare und Nägel, die frischen Eingeweide, das »wilde Zeichen« der männlichen Vampire –, werden zwar stets von neuem akribisch aufgezählt und fügen sich stets von neuem zu einem *Tableau* aus Identitäten und Unterschieden; aber sie führen nie zu einer Theorie des Vampirs. An die Stelle einer Theorie des Vampirs als Figur des Imaginären tritt auf diese Weise eine Theorie der pathologischen Einbildungskraft, die den Vampir zu produzieren in der Lage ist.

Wenn der Vampir des 18. Jahrhunderts weder eine Figur des Imaginären noch eine der Sexualität ist, so in dem Maße, wie er – *erstens* – eine *politische Figur* und eine Figur des Politischen darstellt.<sup>14</sup> Die Einbildungskraft wird dabei zum Ort der Intervention einer Politik der Zeichen, der Bilder und der Körper. Dies vermag ein Blick auf die beiden Eckdaten des historischen Vampirs zu verdeutlichen. Während 1732 den fulminanten Eintritt des historischen Vampirs in den frühaufklärerischen Diskurs markiert, zeigt das Jahr 1755 seine gouvernementale Abschaffung durch den Verwaltungsapparat Maria Theresias und seine geographische Verschiebung in die Regionen einer übergroßen Freiheit an.

Man schreibt das Jahr 1732, als der serbische Vampir mit einem Schlag in aller Munde ist und die Schreibfedern der zweiten Garde von Medizinern und Theologen in halb Europa in aufgeregte Bewegung setzt. Es ist dieser Vampirskandal, der im Winter 1731/1732 im nordserbischen Dorf Medvegya an der Morava statthat und in dessen Folge 17 Menschen an einer unheimlichen Seuche sterben, der den historischen Vampir ebenso plötzlich wie nachhaltig in den Hauptstädten Europas bekannt machen und diese mit einer Flut vampiristischer Traktate, Gutachten und Zeitungsberichte überziehen sollte (Kap. 2.1.1. »Die Kasus«). Das publizistische Interesse nahm in der Folge epidemische Ausmaße an; indem immerhin allein im Jahr 1732 33 gelehrte und *curieuse* Publikationen zum Thema erschienen und das *Commerciūm litterarium* zum Schauplatz einer ausufernden gelehrten Debatte zum Phänomen des Vampirismus avancierte. Der serbische Ruf »Vampir!« verbreitete sich auf diese Weise in Windeseile nicht nur in der akademischen Welt und an den Fürstenhöfen von Wien bis Paris, son-

*Leben des Fürsten Vlad Tepes*, Berlin <sup>3</sup>2008; zur Vampirlegende in Literatur und Kunst den Kongressband *Les vampires. Colloque sur le Vampirisme dans la Légende, la Littérature et les Arts*, Paris 1994.

14. Dies ist von der jüngeren Forschung insofern berücksichtigt worden, als vereinzelte Studien zu einer Soziologie des Vampirs entstanden sind, vgl. Florian Kühner, *Vampire: Monster – Mythos – Medienstar*, Kevelaer 2010; Wolfgang Esbach (Hg.), *Landschaft, Geschlecht, Artefakte. Zur Soziologie natürlicher und artifizierlicher Alteritäten*, Würzburg 2004.

dern auch in den Bürgerstuben und Salons des westlichen Europa (Kap. 2.1.3. »Mediale Kreisläufe«).

Der Einsatz der Politik und des Politischen ist dabei ein doppelter: Zum einen ist zu beobachten, wie die gelehrte Auseinandersetzung mit dem Vampir der Spur des Krieges folgt und parallel zum erstmaligen Aufbau einer funktions-tüchtigen Verwaltung in den neu erworbenen Gebieten ergeht, die ihrer Struktur nach militärisch ist. 1718 verzeichnet die *Monarchia Austriaca* im Frieden von Passarowitz einen signifikanten, wenn auch instabilen territorialen Zuwachs an den Grenzen zum Osmanischen Reich; nur sieben Jahre später markiert das Datum, an dem der historische Vampir seine erstmalige Verschriftlichung erfährt. 1732 haben dann die Buchhändler ihr Sortiment fliegend der plötzlichen vampiristischen Nachfrage angepasst; und nach den Medizinern versuchen auch die Theologen, das vampiristische Rätsel in den umkämpften Grenzregionen des Habsburgerreichs zu lösen.

Dabei fällt auf, dass die *Petit maîtres* unter den Theoretikern die Zwiegestalt der vampiristischen Erkrankung in den Blick nehmen, während sie jede Anleihe beim mythologischen System der Grenzbewohner zum Vornherein ablehnen.<sup>15</sup> Doch während die Theorie im vampiristischen Jahr 1732 an der Synthese, der es obliegt, die Krankheit der Lebenden auf jene der Toten zu beziehen und beide miteinander in Korrespondenz zu setzen, scheitern, funktionieren ihre Thesen bis auf die Ausnahme Johann Christoph Harenbergs überwiegend an jenem epistemischen Ort, der eine profunde Lektüre der Zeichen der Toten bezeichnet. Um 1730 ist es also vornehmlich der durch die materiale Rückkehr des untoten vampiristischen Körpers in den Bereich der Lebenden verstörte Tod, der die Theorie beschäftigt und die Schreibfedern der zweiten Garde unter den Adepten einer Aufklärung des vampiristischen Phänomens in atemloser Bewegung hält (Kap. 2.1.2. »Entzifferung der Zeichen«). Die *Politik der toten Körper*, die angesichts der wiederkehrenden bäuerlichen Leichname an den sensiblen Grenzen zum Osmanischen Reich innerhalb der Theorie zum anderen verfolgt wird, ist denn auch dergestalt, dass als Therapie des grassierenden Vampirismus in erster Linie eine Versöhnung der Lebenden mit den Toten vorgeschlagen wird. Die Vernichtung der Vampire ist integraler Bestandteil einer Politik der toten Körper und einer »Kur«, die auf die Re-Etablierung der absoluten Grenze zwischen Leben und Tod gerichtet ist.

Ganz anders präsentiert sich die Situation 1755: Am 30. Januar des Jahres wird in Wien die *Fama* von der Exhumierung und Exekution der Rosina Polakin bekannt. Die Leiche der vermeintlichen Blutsaugerin sei bereits am 19. Januar des Jahres in einem kleinen Bauerndorf nahe der schlesisch-mährischen Grenze zusammen mit den sterblichen Überresten anderer Dorfbewohner exhumiert sowie außerhalb des Friedhofs enthauptet und verbrannt worden. Im Zusammenhang mit diesem Skandal wird an der Hofburg ruchbar, dass das verantwortliche bischöfliche Konsistorium offenbar wiederholt und unbemerkt von

15. Klaus Hamberger, *Mortuus non mordet. Dokumente zum Vampirismus 1689–1791*, Wien 1992, 13.